

## » Dies ist die Nacht «

Über die Bedeutung des „Heute“ in der Liturgie nachzudenken, mutet zunächst recht theoretisch an. Das klingt dann doch eher nach hoher Theologie als nach praktischen Erfahrungen. Und doch begegnen Menschen, die einmal getauft und dann mehr oder weniger regelmäßig Gottesdienste besuchen, diesem „Heute“ öfter, als ihnen vielleicht bewusst ist.

» **H**eute ist uns der Heiland geboren“, so heißt es alljährlich ganz selbstverständlich am Weihnachtsfest. Kräftig stimmen die Mitfeiernden der Weihnachtsgottesdienste in diesen Satz ein, obwohl diese Aussage bei genauerer Betrachtung doch höchst merkwürdig ist. Wie kann diese Geburt *heute* sein, wo sie doch historisch unter der Herrschaft von Herodes dem Großen (um 73–4 v. Chr.) datiert werden kann. Und doch bekennen die Zusammengekommenen: „Heute ist uns ...“ Es heißt da nicht, wie man vielleicht erwarten könnte: Vor gut 2000 Jahren ist Jesus von Nazaret in der Stadt Betlehem geboren. Nein, es heißt: „Freut euch im Herrn, heute ist uns der Heiland geboren. Heute ist uns der wahre Friede vom Himmel herabgestiegen“ (Eröffnungsvers der Messe „In der Heiligen Nacht“). Ein Ereignis aus uralten Zeiten soll in der Gegenwart stattfinden? Etwas längst Vergangenes wird als in der Gegenwart Wirksames bekundet,

das für die jetzt zur Feier Versammelten Hoffnungszeichen ist, also Zukunft eröffnet?

### Verschränkung der Zeiten

Solche gegenüber sonstiger Erfahrung ungewöhnliche Verschränkung der Zeiten hat die christliche Liturgie nicht erfunden, sondern sie gehört bereits zur Praxis des Judentums. Sie gehört also zur unaufgebbaren Tradition, die bereits mit der Überlieferung der Bibel selbst schon begonnen hat. Bereits die Tatsache, dass Menschen biblische Texte aufgeschrieben und irgendwann dann auch für ihre eigene Glaubensgemeinschaft als verbindlich erklärt haben, zeigt, dass sie als relevant für die Gegenwart angesehen wurden. Dahinter steht die Überzeugung, dass die Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen nicht einfach vergangen ist, sondern im Hier und Jetzt wirksam werden kann. Und das vor allem dann, wenn die Menschen die Heilstaten

Gottes erzählen und gedenkend feiern. Genau dies geschieht in der Liturgie.

Es sind also nicht nur ruhmreiche Ereignisse in längst vergangener Zeit, derer sich bloß erinnert würde, damit sie nicht in Vergessenheit geraten. Nein: Dadurch, dass die Heilsgeschichte erzählend erinnert wird, kann die Fortsetzung des Handelns Gottes an den Menschen im Hier und Jetzt geschehen. Und der vor Gott tretende Christ und die vor Gott tretende Christin werden zu Zeitgenossen des Handelns Gottes. Die Zeit der Kirche ist also die Zeit des je gegenwärtigen Heils Gottes. Dies gilt für jede Liturgie, zu der sich die von Gott Herausgerufenen (vgl. Apg 15,22-25) versammeln.

### Feiern im Kirchenjahr

In den zentralen Feiern im Kirchenjahr wird diese Gegenwartsdimension auch explizit ins Wort gebracht:

So wird mitten in die Einsetzungsworte des Eucharistischen Hochgebets an Gründonnerstag eingefügt: „und das ist heute“. Im Feiern sind die Versammelten beim Heilsgeschehen im Abendmahlsaal am Vorabend des Leidens und Sterbens Jesu Christi mit dabei: Durch die Kraft des Heiligen Geistes feiern wir, dass Jesus lebte, starb und auferstand zu unserer Erlösung und wir gestorben und auferstanden sind zu neuem Leben in Christus.

Ostern ist wie alle christlichen Feste Gedächtnisfeier unserer Erlösung. Das gefeierte Heilsereignis, die Auferstehung Jesu Christi, gewinnt in dieser Feier eine neuartige Gegenwart, die wir verstandesmäßig nicht bestimmen oder abgrenzen können. Dennoch ist sie – nach dem Glauben der Kirche – eine objektive, aus dem Geheimnis der Verbundenheit der Kirche mit Christus stammende Wirklichkeit. Das Heil wird vermittelt durch die im Glauben mitvollzogene Gedächtnisfeier des Ostergeheimnisses.

In der Osternacht ist diese Dimension allgegenwärtig. Ins Wort gebracht wird sie u. a. im *Exsultet*, dem großen Osterlob. Die zeitungspannende Realität „dieser Nacht“ bringen fünf Sätze zum Ausdruck, die mit dem Hinweiswort „Dies ...“ eingeleitet werden, viermal als „dies ist die Nacht“. „Dies ist die Nacht“ ist wörtlich zu nehmen: Es geht um das Mysterium der gegenwärtigen Nacht, in der die versammelten Gläubigen Ostern feiern: „Dies ist ja das Fest der Ostern, an dem jenes wahre Lamm getötet wird“, übersetzt *Norbert Lohfink* ganz gegenwärtig. Die Osternacht vergegenwärtigt für die Feiernden den Übergang Christi vom Tod zum Leben.

Der Kreuzestod Jesu und seine Auferstehung in dieser Nacht werden im Licht des alttestamentlichen Pascha gesehen: durch sein Blut wird Christus zum wahren Paschalamm (vgl. 1 Kor 5,7). „Das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“ (Joh 1,29) ist hier das Paschalamm: Christus wird gepriesen als das „wahre“ Paschalamm, mit dessen Blut die Türen der Gläubigen zur Abwehr des Verderbers geschützt sind (vgl. Ex 12,13). Die „Türen“ sind nun die Stirnen der Täuflinge, auf die das Kreuz gezeichnet wird.

Die Einheit von alttestamentlichem Exodus und christlicher Taufe wird im Fortgang des Exsultet noch vertieft, indem die Osternacht beschrieben wird als der Übergang Israels durch das Schilfmeer in das Gelobte Land. Dieser Übergang wird erneut Wirklichkeit in der Taufe „dieser Nacht“, in der die Täuflinge hinübergehen in die Gemeinschaft der Kirche als Vorwegnahme des endgültigen Einzugs in das Reich Gottes am Ende der Zeiten. Als Zeichen dieser Wirklichkeit wird die Osterkerze besungen: Christus als das Licht der Welt vertreibt jetzt, heute, in dieser Nacht das Dunkel der Sünde. Die anschließenden fünf Ausrufe, die mit „O“ beginnen, besingen diese kaum fassbare Wirklichkeit der Erlösung: „O wahrhaft selige Nacht ...“

---

Dr. Birgit Jeggle-Merz ist Professorin für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Hochschule Chur und an der Universität Luzern.